Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 10

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIX. Jahrgang.

Nr. 10 Basel, 8. März **1913**

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co. Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Panik. — Die „Aeronautik" im französischen Heere. (Schluß.). — Ausland: Deutschland; Fliegerunteroffiziere. Die Sieger in den Dauerritten. Transport von Maschinengewehren durch Schneeschuhläufer. — Frankreich: Vermehrung der französischen Kavallerie. — Oesterreich-Ungarn: Aufstellung von Rad-Maschinengewehr-Abteilungen. Waffenübungen der Landwehr im Jahre 1913. — Spanien: Vermehrung der spanischen Kavallerie. — Rußland: Besondere Topographen-Offiziere.

An die Abonnenten!

Da wir in den nächsten Tagen mit dem Neudruck der Versendungsliste beginnen, ersuchen wir die geehrten Abonnenten, uns möglichst bald jede Adreßänderung, besonders auch hinsichtlich des Grades, unter gleichzeitiger Angabe der bisherigen Adresse gefl. mitteilen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Basel. **Expedition der „Allg. Schweiz. Militärzeitung".**

Panik.

Ein Beitrag zur Psychologie des Krieges.

Mit den Worten „Panik" „panischer Schrecken" bezeichnet man die im Kriege oft beobachtete Erscheinung, nach der eine Mehrzahl von Streitern aus den geringfügigsten, wirklichen oder nur eingebildeten Ursachen plötzlich einer solchen moralischen Zerrüttung anheimfällt, daß sie für eine gewisse Zeit jedem Führereinfluß entzogen bleibt und die unsinnigsten Dinge begeht, die zu dem Maß der Ursache in gar keinem Verhältnisse stehen. Der Ausdruck wird abgeleitet von dem lustigen Herdengotte Pan, der gelegentlich das weidende Vieh in plötzlichen, grundlosen Schrecken zu jagen pflegte. Andere bringen ihn mit dem griechischen Wörtchen „pan", alles, in Verbindung, um anzudeuten, daß es sich immer um eine vom Schrecken befallene Gesamtheit handelt.

Der Streit um Worte kann füglich den Philologen überlassen werden. Hier genügt die Tatsache, daß Paniken den schon winkenden Sieg auf des Messers Schneide stellen können, daß ihr Eintreten den tapfersten Führer um Ehre und Reputation zu bringen vermag und daß sie sich schon bei allen Truppen, den bestgefügten wie den unzuverläßigten, ereignet haben. Darum ist auch die Kriegsgeschichte überreich an Beispielen der verschiedensten Art. Seit die römischen Legionen bei Ascalum aus Schrecken vor den Elefanten des Pyrrhus den Rücken gewandt, ist keinem Feldzuge eine mehr oder weniger umfangreiche Panik erspart geblieben. „Beispiele machen alles klar und haben die beste Beweiskraft" hat einmal ein weiser Mann, der's wissen muß, geschrieben. Darum seien aus der Fülle derselben drei herausgegriffen. Sie werden am besten Gelegenheit geben dem Wesen der „Panik" etwas näher zu treten.

Am 4. Juli, 1866, stößt die Spitze des bayrischen Reserve-Kavalleriekorps[1]) am frühen Morgen bei Hünfeld etwas unvorhergesehen auf die Vorhut der preußischen Division Beyer. Das Wetter ist trübe, das Gelände ungünstig. Man steckt im Wald, zumeist in tief eingeschnittenem Hohlweg. Die vorn befindlichen Geschütze einer reitenden Batterie machen sich zwar schußbereit, aber die vorderste Kürassierschwadron wendet sich zur Flucht. Andere Abteilungen werden mitgerissen und stürzen sich auf die nachfolgenden Regimenter. Bald wälzt sich alles in unaufhaltsamem Drange nach rückwärts und flutet meilenweit zurück vor einem Feinde, der gar nicht da ist. Kein Kommandoruf wird mehr gehört, kein Offizier vermag die wirre Masse mehr zu stellen. Er wird mit fortgerissen oder vermag die Fliehenden nicht zu erreichen, denn er kann eben kaum schneller galoppieren als die gut in Training gebrachte Truppe. Bis Brückenau, ja bis Hammelburg hinter der fränkischen Saale, gute 60 Kilometer weit, geht die tolle Fahrt. Und die Ursache dieser kopflosen Flucht einer sonst wackerer Reiterschar? Darüber herrschen verschiedene Versionen. Nach der einen soll das im Walde laut wiederhallende Zuschlagen der Protzkastendeckel der eigenen, sich feuerbereit machenden Geschütze für feindliches Infanteriefeuer aus nächster Nähe gehalten worden sein, gegen das man sich im engen Hohlwege wehrlos wähnte. Nach einer anderen wäre die erste vom Gegner zugesandte Granate am Helme eines Kürassiers krepiert, hätte 8 Mann und 10 Pferde niedergeworfen und damit die ganze Schwadron in Auflösung gebracht. Eine dritte Version besagte, zur Unzeit abgegebene Karabinerschüsse, die den Eindruck eines Infanterieüberfalls hervorgerufen, seien die Panikerreger gewesen. Der wirklich zutreffende Grund wird wohl kaum mehr ermittelt werden. Wir hatten einmal Gelegenheit mit einem Beteiligten bei dieser Panik zu sprechen. Er hatte seiner Zeit beim 1. Kürassier-Regiment gedient, war dann längere Zeit im Ausland gewesen, kurz vor Kriegsausbruch nach Bayern zurückgekehrt und, des Reitens ziemlich entwöhnt, ins Regiment eingestellt

[1]) Der Ausdruck „Reserve" hat keineswegs die Bedeutung, daß das Korps aus älteren, dem Dienste entfremdeten Mannschaften bestanden hätte. Er war damals für solche Formationen allgemein üblich.